Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags — mit amtlicher Fremdenliste — Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährl. Mk. 1.[illegible], monatlich [illegible] Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Postboten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährlich Mk. 1.[illegible], außerhalb desselben Mk. 1.[illegible] hierzu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzeile oder deren Raum. Reklamen 25 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Übereinkunft. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.

Nr. 200 — Dienstag, den 28. August 1917. — 34. Jahrgang

Das Friedensbedürfnis der Feinde

Es kommt allmählich immer mehr Licht in die Absichten der Entente. Die Ueberzeugung, der wir schon vor längerer Zeit und wiederholt Ausdruck gegeben haben, daß nämlich die feindlichen Mächte trotz der Großsprechereien der Wilson, Lloyd George, Ribot, Sonnino und wie die politischen Schauspieler alle heißen mögen, tatsächlich am Ende ihres Könnens sind, und zwar hauptsächlich dank dem erfolgreichen Tauchbootkrieg und dessen vielseitigen Auswirkungen, — diese Ueberzeugung findet täglich neue Bestätigung. Es galt noch vor einem halben Jahre bei allen alliierten Regierungen und Völkern als ausgemacht, daß es keinen Frieden geben könne, ehe Deutschland nicht zerschmettert sei. In Dutzenden von amtlichen und außeramtlichen Kundgebungen, in der ganzen feindlichen Presse wurde dasselbe Thema bis zum Ueberdruß wiederholt. Heute bestehen noch Verträge, die nichts anderes bedeuten, als die Zerstückelung Deutschlands (Elsaß-Lothringen, das linke Rheinufer sollen an Frankreich, Ostpreußen an Rußland, Westpreußen, Posen und halb Schlesien an Polen, die Kolonien unter einer besonderen Form an England fallen), und seine völlige wirtschaftliche Ohnmachtstellung („Wiederherstellung" Belgiens, Nordfrankreichs usw.), ferner die Abdrängung Oesterreichs von der Adria und die Auflösung der Türkei. Das sind Tatsachen, die nach den Enthüllungen des Reichskanzlers Dr. Michaelis nicht mehr weggelogen werden können. Jetzt scheint die Entente ihre Pflöcke zurückgesteckt zu haben. Halbamtlich wurde neulich in englischen Zeitungen erklärt, England habe „niemals daran gedacht", Deutschland zu zerschmettern; es solle „nur" Elsaß-Lothringen herausgeben (damit England in den Besitz der deutschen Eisen- und Kohlengruben kommt) und Belgien „wiederherstellen"; über die Kolonien könne man später reden, England liege nur die Wohlfahrt der schwarzen Bevölkerung am Herzen.

So ließen sich noch eine ganze Reihe von Tatsachen anführen, die dafür sprechen, daß die Entente wirklich kriegsmüde wird, weil sie nicht nur die Aussichtslosigkeit ihres Kampfes zu Wasser und zu Lande begreifen gelernt hat, sondern weil sie zu der Erkenntnis sich gezwungen sieht, daß der deutsche Tauchbootkrieg an ihren Lebensnerv rührt und daß es dagegen keine Rettung gibt. Die Entente sieht sich, mit anderen Worten, in der Lage, Frieden machen zu müssen. In Rußland sind die Dinge auf einem Punkt angekommen, die die Fortsetzung des Krieges einfach unmöglich machen. Die blutige Gewaltherrschaft Kerenskis, der übrigens eigentlich den deutschklingenden Namen Goldfarb tragen soll, stößt auf erbitterten Widerstand im russischen Volk, umsomehr, da immer klarer wird, daß Kerenski nur die Geschäfte der kapitalistischen Kadettenpartei besorgt. Die russische Zensur unterdrückt jede Meldung über diesen inneren Kampf und läßt nur in die schreiendsten Regierungsfarben getauchte Berichte durch. So viel ist aber doch bekannt, daß die Regierung alle Kräfte anspannen muß, um sich in dem inneren Kampfe, der durch die Verschiebung der Wahlen zur verfassunggebenden Versammlung eine weitere Verschärfung erfahren hat, zu behaupten. Wie es in Italien und Frankreich steht, wissen wir; „der Brotmangel hat eine bedenkliche Höhe erreicht", meldete ein Turiner Bericht. Das sagt genug. In England steht es nicht viel besser, wenig und teures, dazu gesundheitsgefährliches Brot; und das Brot, das wir „Belagerten", dem Himmel sei Dank, billig und reichlich genug zur Verfügung haben, ist der eigentlichste Maßstab für die Widerstandskraft der kriegführenden Völker.

Ist aber nicht nur die militärische, sondern namentlich auch die innere Lage unserer Feinde eine schwierige geworden, so hüten sie sich doch, das zuzugeben. Im Gegenteil, je größer die Gefahr, desto voller der Mund. Daher die letzten Reden Lloyd Georges und Asquiths über die angebliche Erfolglosigkeit des Tauchbootkriegs, über den unschätzbaren Wert der amerikanischen Bundesgenossenschaft, über den Reichtum der englischen Ernte — die tatsächlich eine Fehlernte ist —, über den unbeugsamen Willen der englischen Nation, den Feind völlig zu besiegen und was derlei verlogene Sprüche mehr sind. In England selbst macht Lloyd George mit seinem Theaterdonner so wenig Eindruck als Ribot und Sonnino mit ihren Spitzfindigkeiten in ihren Ländern, das beweist die tatsächlich gewaltige Mehrheit — nicht bloß 3000, wie Reuter melden mußte —, mit der sich die englischen Arbeiter im Gegensatz zu Lloyd Georges Politik gestellt haben durch den Beschluß nach Stockholm zu gehen, aber Lloyd George will auf Deutschland wirken; die Wirkung seiner letzten Reden war fast ausschließlich auf Deutschland berechnet und aus Deutschland erwartet er die Rettung, nachdem die Aufwiegelung der ganzen Welt sich als nutzlos erwiesen hat. Hat doch vor drei Jahren ein englischer Minister gelassen die Worte ausgesprochen: „der Krieg mag ausgehen wie er will, wir werden Sieger bleiben". — Vielleicht kommt es auch anders.

Nun ist viel vom Frieden die Rede, seit Papst Benedikt XV. seine Note an die Staaten hat hinausgehen lassen. Es ist ganz bezeichnend, daß die feindliche Presse, soweit sie den Regierungsabsichten dient, diesseits und jenseits des Weltmeers wie auf ein Befehlswort gegen die Friedensnote wetterte und sie als bestellte Arbeit Deutschlands und Oesterreichs darstellte. Die feindlichen Regierungen selber hüllten sich zunächst in vorsichtiges Schweigen. Jetzt treten sie allmählich aus ihrer Zurückhaltung heraus; sie werden, so wird herablassend und mit den üblichen Redensarten über die „edlen Absichten" gesagt, die Note wohlwollend prüfen, Wilson hat gar als kundiger Augur in die Einsamkeit des Meeres sich geflüchtet, um die Antwort aufzusetzen. Sollte ihnen das so schwer werden? Dem Wortlaut nach vielleicht, denn es bedarf allerdings nicht geringer diplomatischer Geschicklichkeit, die mannigfachen Blößen des Falschspiels mit dem löcherigen Mantel der Entente-Ehrlichkeit leidlich zu verdecken. Der Reichskanzler Dr. Michaelis hat bestimmt versichert, daß von Seiten der Mittelmächte keinerlei Einwirkung auf den Papst bezüglich der Friedensnote stattgefunden habe. Das merkt jedes Kind. Wenn sich aber der Kanzler so ausgedrückt hätte: Eine Einwirkung auf den Heiligen Stuhl hat, soweit die Mittelmächte in Frage kommen, bestimmt nicht stattgefunden? Nicht als ob der Papst sich hätte unmittelbar von der während des Kriegs und nur für den Krieg bei der Kurie errichteten englischen Gesandtschaft bei der Ausgabe der Friedensnote gegen Deutschland beeinflussen lassen; das hieße die ehrliche Neutralität des Papstes verneinen, auch dürfte die englische Diplomatie bei der diplomatisch erfahrenen Kurie nicht mit so plumpen Mitteln arbeiten. Aber daran kann kaum gezweifelt werden, daß der Papst über die allgemeine Lage der kriegführenden Länder und über die militärische Lage im besonderen falsch unterrichtet wird, der gleiche Vorgang, wie er bei den meisten Neutralen, die sich auf die Seite der Entente ziehen ließen, sich abgespielt hat. Was der Papst in seiner Note vor-

---

Verhängnisse.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

36) (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten)

In der Stadt wieder angekommen, durch welche er nur langsam seine Bahn fortsetzte, überholte ihn eine junge Dame, die rascher an ihm vorüberschritt, als er selber ging; wie er ihr aber die Augen zuwandte, erkannte er Morhouse, die, ein ziemlich schweres Paket im Arm, an ihm vorbeiwollte. „Miß Morhouse," sagte er erstaunt, „wohin wollen Sie mit der Last?"

Alice wurde blutrot bei der Anrede, aber ihr Schritt zögerte trotzdem und sie erwiderte: „Nach Hause, Sir, es sind Kleider für die Lady."

„In der Tat? und haben Sie keinen Diener im Hause, der das tragen konnte? Bitte, erlauben Sie mir," und er griff nach dem Paket, um es ihr abzunehmen. Alice weigerte sich, es ihm zu überlassen.

„Erinnern Sie sich noch, Alice," sagte er da, ohne das Paket loszulassen, „daß ich früher, wenn Sie meine Schwester besuchten, immer Ihr Kavalier war und Sie oft nach Hause begleitet und Ihnen Ihre Arbeit getragen habe?"

„Wir waren damals Kinder, Mr. Halay," sagte das junge Mädchen scheu.

„Und wie wir uns damals immer unsere Träume erzählten? Wissen Sie, daß es mir jetzt fast so zu Mute ist, als ob wir noch Kinder wären, aber beide recht schwer geträumt hätten und nun auch einander erzählen müßten, was uns in der ganzen langen Zeit geschehen? Bitte, überlassen Sie mir nur das Paket; ich gebe es doch nicht wieder frei."

Alice mußte ihm, wenn auch ungern, seinen Willen lassen und George setzte nach einer kleinen Pause, in der sie wieder langsam neben einander hinschritten, hinzu: „Merkwürdig doch, daß wir uns jetzt hier wiederfinden müssen und beide, etwas mehr oder weniger unfreiwillig. Glauben Sie an Schicksalsfügungen, Alice?"

„Ich glaube an ein schweres Schicksal, das uns beide betroffen," antwortete das Mädchen leise; „beide, wenn auch in verschiedener Weise, aber wir müssen uns ihm beugen."

„Ganz meine Meinung," nickte George lächelnd, „es wird uns eben nichts anderes übrig bleiben."

Alice sah erstaunt zu ihm auf. Sie hatte ihre Antwort wahrlich nicht im Scherz gemeint, und konnte er darüber scherzen? George aber fuhr nach einer kleinen Weile fort:

„Und gedenken Sie noch gern jener Zeit, Alice, wo wir als Kinder zusammen spielten? Ich war damals, glaube ich, ein recht wilder Junge."

„Du lieber Gott," sagte das junge Mädchen, „die Erinnerung ist ja alles, was mir noch geblieben, und davon muß ich zehren."

„Und von der Hoffnung —."

Die Jungfrau schüttelte leise mit dem Kopf.

„Nicht von der Hoffnung, Alice?" rief aber George lebhaft. „Ist die nicht die einzige, die uns den Mut gibt, den Kopf oben zu behalten, und glauben Sie, daß ich mich, als ich mich an Bord in so furchtbarer Lage befand, nicht augenblicklich in das Meer gestürzt hätte, um einen solchen Leben ein Ende zu machen, wenn mich die Hoffnung nicht zurückgehalten?"

„Sie sind ein Mann und wußten, daß Ihre Leiden einmal wieder ein Ende nehmen mußten," sagte das arme Kind, „Sie konnten auch handeln; wir arme Frauen sind nur zum Dulden bestimmt."

„Alle?" sagte George, und wieder zogen sich seine Lippen zu einem Lächeln zusammen, „auch Ms. Hewes?"

Alice schwieg, ein wehes Gefühl zuckte ihr durch's Herz, es war die Erwähnung des Namens und gerade von George's Lippen, aber sie erwiderte nichts, bis sie sich ihrer Wohnung näherten. Jetzt bat sie mit einem leise gestammelten Dank ihren Begleiter, ihr das Paket wieder zu geben, aber er ließ es ihr noch immer nicht, „bis wir im Hause sind Miß," sagte er kopfschüttelnd, „nicht eher. Dann werde ich es einem der Diener übergeben."

„Aber ich habe Unannehmlichkeiten dadurch, Mr. Halay."

„In der Tat? Ist Ms. Hewes wirklich so rücksichtslos?"

„Ich sagte das nicht."

„Gut, Alice," nickte George, indem er ihr das Paket reichte, „ich möchte nicht die Ursache sein, Ihnen eine trübe Minute zu bereiten. Doch noch eins. Ich gehe in kurzer Zeit nach Newyork zurück. Haben Sie dorthin irgendwelchen Auftrag für mich?"

Alice schüttelte mit dem Kopf. „Wenn Sie Ihre Eltern, Ihre Schwester von mir grüßen wollen. Es sind vielleicht die einzigen, die sich meiner noch erinnern."

„Ich werde es ausrichten," sagte George, lüftete den Hut und schritt dann wieder die Straße zurück, hier er eben gekommen.

Den Abend vorbrachte er mit Burton, ohne sich jedoch über seine nächsten Pläne auszusprechen. Am andern Morgen hatte er eine längere Unterredung mit dem Gesandten, worin er aber ihr früheres Gespräch nicht wieder berührte. Mr. Hewes sagte ihm allerdings, daß er seiner Frau die Ursache seines Verschwindens mitgeteilt, diese aber scheine der Erzählung keinen Glauben beizumessen, denn da „Mrs. Halay" seine gewöhnliche Kleidung sorgsam eingepackt nach Hause geschickt habe, so liefere das doch, wie sie meinte, den fast zu deutlichen Beweis, daß er eine Reise in einer Verkleidung voraus beabsichtigt habe. Wie dem aber auch sei, es könne ihr jetzt vollkommen gleichgültig sein und lohne sich nicht der Mühe, weiter darüber zu sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

schlägt, ist in seinen Grundzügen nicht viel anderes, als was das unter der militärischen und wirtschaftlichen Notlage „ermäßigte“ neue Kriegsziel der Entente will: Herausgabe Elsaß-Lothringens, Räumung und Entschädigung Belgiens und Frankreichs, Regelung der Polenfrage (wobei die Abtretung deutscher Gebietsteile an Polen offen bleibt), Erfüllung der italienischen Wünsche an der Adria, „Regelung“ der Verhältnisse in der Türkei usw. Allerdings soll Deutschland seine Kolonien zurückerhalten. Darüber kann man nach den halbamtlichen englischen Auslassungen „reden“, wenn die „Wohlfahrt der schwarzen Bevölkerung sichergestellt“ ist. Nur könnte die Sicherstellung so lange Zeit in Anspruch nehmen und könnte sich so viel in den Kolonien geändert haben, daß sie für uns keinen Wert mehr haben.

So ist streng genommen, wenig Unterschied zwischen dem Frieden Wilsons, bei dem es bekanntlich keine Sieger und Besiegte gibt, und dem Frieden des russischen Arbeiter- und Soldatenrats „ohne Annexionen und Entschädigungen“ und dem Vorschlag des Papstes, daß Recht vor Macht gehen soll. Deutschland hat kein Recht verletzt, es führt den Krieg, weil er ihm aufgezwungen ist und es wird ihn nach den Kaiserworten bis zum Siege durchführen, denn es hat die Oberhand. Wenn trotzdem die Friedensnote Vorschläge enthält, die nur etwa am Platze wären, wenn wir schon halb verblutet am Boden lägen, so kann das, wie bemerkt, nur auf eine fein eingefädelte Irreführung des Heiligen Stuhls durch unsere Feinde zurückzuführen sein. Oder glaubt man etwa, daß es Zufall sei, wenn die Engländer seit Mitte Juli „Siegesberichte“ in die Welt flattern lassen, die an Verlogenheit alles dagewesene übersteigen, oder daß die Franzosen und Italiener in aussichtslosen Offensiven Hunderttausende von Menschen opfern? Dieses letzte Verzweiflungsmittel dient nur der Reklame, der Täuschung. So ist auch der Papst über die wahre Sachlage getäuscht worden und wir sind erfahrungsgemäß leider nicht in der Lage — frühere Unterlassungen rächen sich jetzt an uns selbst —, den Machenschaften der Lüge erfolgreich entgegenzutreten. Während tatsächlich die Feinde des Friedens bedürftig geworden sind, stellen sie es so dar, als ob wir am Boden lägen, und die neutrale Haltung des Papstes möchte verhüten, daß wir vollends abgetan werden, wie der besiegte Gladiator in der Arena. Jetzt gilt es, die Augen offen zu halten, damit nicht jener englische Minister Recht behält.

Von Interesse sind in diesem Zusammenhang nachstehende Meldungen:

Das Programm der englischen Arbeiterpartei.

Stockholm 25. Aug. „Socialdemokraten“ veröffentlicht den Entwurf der Erklärung, die die englische Arbeiterpartei bei der Stockholmer Konferenz abzugeben beabsichtigt. Hauptpunkte sind: 1. Der deutsche Imperialismus muß niedergeworfen werden; 2. Die Arbeiterklasse muß sich vereinigen, um den Krieg zu beendigen; 3. Sie soll die russische Formel „ohne Annexionen“ annehmen; 4. Ein Bund der Nationen muß gebildet werden; 5. Deutschland muß Belgien wieder herstellen und ihm Schadenersatz leisten; 6. Eine Konferenz von Vertretern der Balkanvölker oder eine internationale Kommission soll über die Balkanfrage entscheiden; 7. Elsaß-Lothringen fällt an Frankreich; 8. Die italienischsprechenden Gebiete in Oesterreich fallen an Italien; 9. Die vereinigten Polen bestimmen ihr Schicksal selbst; 10. Palästina den Juden unter internationaler Garantie; 11. Konstantinopel wird Freihafen; 12. Die tropischen afrikanischen Kolonien kommen unter internationale Verwaltung; 13. Internationale Kontrolle über wichtige Lebensmittel; 14. Vorbeugende Maßregeln gegen Arbeitslosigkeit; 15. Kein Wirtschaftskrieg; 16. Internationaler Wiederaufbau der verheerten Gebiete; 17. Rechtliche Untersuchung über Verstöße Einzelner und der Staaten gegen die Grundsätze der Menschlichkeit; 18. Wiederaufbau des Völkerrechtes; 19. Abschaffung der Geheimdiplomatie.

Ein fachmännisches englisches Urteil über den Tauchbootkrieg.

Bern. 26. Aug. Der Marinefachverständige Thirkell führt zum Tauchbootkrieg in der „Daily Mail“ aus: Lloyd Georges Angaben über die Verluste der britischen Handelsflotte von April bis Juli stellen zwar eine Abnahme von 43 Prozent fest, man dürfe aber nicht vergessen, daß die Verluste vom März zum April um 54 Prozent stiegen. Ein neues Steigen sei daher keineswegs ausgeschlossen. Die bemerkenswerteste Angabe Lloyd Georges sei die, daß die Zahl der feindlichen Tauchboote ständig zunehme. Deutschland sei somit trotz der verbesserten englischen Defensivmaßnahmen imstande, seine Tauchbootflotte schneller zu vermehren, als England imstande sei, ihr Verluste beizubringen. Tatsächlich vermindert Deutschland durch seine Tauchboote nicht nur die britische Handelsmarine um jährlich drei Millionen Tonnen und dezimiert außerdem die Handelsflotten der Alliierten und der Neutralen, sondern baut daneben weitere Tauchbootgeschwader für einen womöglich direkteren militärischen Zweck. In den letzten 12 Monaten hätten die Tauchboote 5 Schlachtschiffe, 5 Kreuzer, 12 Zerstörer, 2 Tauchboote, 7 Minensucher und 8 Hilfskreuzer der Ententemächte zerstört, während der Feind im gleichen Zeitraum kein größeres Schiff als Zerstörer verloren hatte. Diese Tatsache zeige, daß die Möglichkeit einer militärischen Verwendung des Tauchbootes bisher keineswegs erschöpft sei. Leider habe Lloyd George nicht angedeutet, daß man in der Zerstörung von Tauchbooten erhebliche Fortschritte mache. Die Abwehrmaßnahmen seien keineswegs ausreichend. Die Hauptsache bleibe die Vernichtung der feindlichen Tauchbootsflotte. Bei dieser Sachlage sei es lächerlich, von Erfolgen zu reden. Deutschland baue beständig weiter Tauchboote für einen Zweck, der tatsächlich der so laut angekündigte sein könne, vielleicht aber auch ein ganz anderer sei. Wenn England diese Absichten vereiteln wolle, müsse es die Tauchboote vernichten. Auch im Kaperkrieg habe es sich nicht damit begnügt, die Handelsschiffe zu geleiten, sondern auch die Ueberseestützpunkte des Feindes erobert und dann auf seine Fahrzeuge reguläre Jagd gemacht.

Der Weltkrieg.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 27. Aug. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In Flandern verstärkte sich der Artilleriekampf an der Küste, sowie zwischen Yser und Lys gegen Abend erheblich; er hielt auch nachts an.

Heute morgen drangen mehrfach starke englische Erkundungsabteilungen gegen unsere Linien vor; sie sind durchweg zurückgeschlagen worden.

Vom La Bassee-Kanal bis Lens ging starke Artilleriewirkung heftigen englischen Vorstößen voraus, die nordwestlich von Lens kurz vor Dunkelheit einsetzten; sie scheiterten verlustreich.

Die Gefechte im Vorfeld unserer Stellungen westlich von Le Catelet dauerten tagsüber mit wechselndem Erfolge an. Bei den Gehöften Malakoff und Cologne errang der Feind örtliche Vorteile. Versuche, den Gewinn zu erweitern, schlugen verlustreich fehl.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Am Chemin-des-Dames und in der Westchampagne zeitweise lebhafte Artilleriekämpfe. Südlich von Ailles kamen französische Teilangriffe in unserem Abwehrfeuer nicht bis an unsere Hindernisse heran.

Vor Verdun blieb es westlich der Maas im allgemeinen ruhig. Auf dem Westufer wurde bis in die Nacht hinein erbittert gekämpft. Die nach Trommelfeuer bei Beaumont, im Fosses- und Chaume-Walde einsetzende Angriffe der Franzosen drängten uns anfänglich aus Beaumont und den Waldstücken heraus.

Im Gegenstoß wurden Dorf und Wälder zurückgenommen und einige Hundert Gefangene eingebracht. Abends brachen französische Kräfte erneut zu Angriffen vor, die zu noch andauernden Kämpfen bei Beaumont führten. Zwischen dem Maastal und der Straße Beaumont—Vacherauville sind alle Angriffe der Franzosen gescheitert.

Rittmeister Freiherr von Richthofen schoß seinen **59.** Gegner ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Nordwestlich von Jakobstadt (Kurland) gaben die Russen einige Stellungen auf dem Südufer der Düna auf; sie wurden von uns besetzt.

Bei Baranowitschi und südwestlich von Luck lebte im Anschluß an erfolgreiche eigene Erkundungsvorstöße das Feuer auf. Bei Husiatyn erstickte unsere Artilleriewirkung einen russischen Angriffsversuch.

Front des Generalobersts Erzherzog Joseph:

Im Angriff entrissen deutsche Truppen den Rumänen einige Höhenstellungen nordwestlich von Soveja; heftige Gegenstöße des Feindes brachen verlustreich zusammen.

Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

und an der mazedonischen Front keine Ereignisse von Belang.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

Starkes Geschützfeuer in Flandern, bis hinauf zur Küste, läßt die Vorbereitung neuer größerer Kämpfe vermuten; zwischen dem Kanal von La Bassee, südlich von Ypern und der Stadt Lens blieben verschiedene starke englische Angriffe erfolglos. In der Nähe von St. Quentin bei Le Catelet kam es zu einem lebhaften Kampf mit den Franzosen, der noch nicht abgeschlossen ist. Die Entscheidung schwankt; der Feind hat wohl einzelne örtliche Vorteile zu erringen gewußt, dabei aber schwere Verluste erlitten. Während auf dem linken Maasufer der Sonntag im großen ganzen ruhig verlief, entspannen sich auf dem östlichen Ufer, beim Fosseswalde vor allem, hartnäckige und zähe Kämpfe, die einen kräftigen Gegenangriff unsererseits nötig machten, um das vorübergehend aufgegebene Gelände wieder in Besitz zu nehmen. Dies ist denn auch restlos gelungen. — In Kurland, bei Jakobstadt, haben die Russen abermals freiwillig Stellungen geräumt, die darauf unverzüglich von unseren Truppen besetzt wurden.

Der französische Kriegsminister hat dem General Petain das Großkreuz der Ehrenlegion verliehen mit der Begründung, daß er Verdun verteidigt und endgültig gerettet habe.

Im „Bündener Tagblatt“ führt ein schweizerischer militärischer Fachmann aus, die Alliierten hätten bisher im Jahr 1917 insgesamt etwa 240 000 Mann verloren, für das ganze Jahr dürfte mit einem Verlust von ungefähr 500 000 Mann zu rechnen sein. Amerika müßte somit eine halbe Million von Neulingen schicken, um den Abgang kampfgeübter Truppen einigermaßen zu decken. Der Verlust des Verteidigers bei Offensivschlachten beträgt ungefähr den vierten oder fünften Teil des Angreiferverlustes, macht zusammen etwa 100 000 bis 125 000 Mann. Da aber Deutschland allein in der Lage ist, jedes Jahr das Mehrfache dieser Zahl zu rekrutieren, so vermag es militärisch nicht nur den gegnerischen Rekrutierungszuwachs, sondern auch die Millionenverstärkung durch die Amerikaner, Chinesen usw. bei diesem defensiven Verhalten zu ertragen. Das Kräfteverhältnis zwischen strategischer Defensive und der Offensive wird daher auch künftig zu Gunsten der Zentralmächte ausfallen. Das hätte zur natürlichen Folge, daß die Heere der Zentralmächte noch jahrelang in Feindesland aushalten, dasselbe bis dicht hinter ihre Kampffront organisieren, verwalten und anbauen können und daß, wenn sie aus irgend einem Grund an einer Stelle die Front nach rückwärts verlegen müssen, immer nur Feindesland verwüstet wird, nie eigenes.

Es ist festgestellt worden, daß die Franzosen in wiedereroberten Gebieten deutsche Soldatenfriedhöfe verwüstet haben. — In einem französischen Tagesbefehl vom 8. Mai 1917 heißt es: Der Divisionsgeneral befiehlt, daß deutsche Verwundete erst dann aufgelesen werden dürfen, wenn unser letzter Verwundeter aufgelesen und abtransportiert worden ist. Es ist durchaus unzulässig, daß diese Banditen, die unsere Verwundeten verkommen lassen, von unseren eigenen Soldaten aufgenommen werden.

Vom Hauptausschuß.

Berlin. 27. Aug. In den weiteren Verhandlungen des Hauptausschusses des Reichstags bemerkte Abg. Erzberger, der Ausbau des engeren Ausschusses zu einem Reichsrat würde beim Zentrum auf Bedenken stoßen. Mit dem Ausschuß übe der Reichstag nur einen verfassungsmäßigen Einfluß aus. Das Zentrum sei bei der Neubesetzung der Stellen zurückgesetzt worden. Abg. Stresemann wies diese Behauptung zurück.

Verhängnisse.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

37) (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Noch während er sich bei Mr. Hewes befand, brachte Burton die Nachricht, daß der Dampfer von Norden kommend, in Sicht sei und etwa in einer Stunde einlaufen würde. Drei Tage, manchmal auch vier, hielt er sich gewöhnlich in Valparaiso auf und nahm dann die europäische und amerikanische Post wieder nach dem Norden.

Unten vor dem Hause hielten ein paar Peons die für Mr. und Ms. Hewes zum Ausreiten gesattelten Pferde bereit.

Als es der Diener meldete, empfahl sich George, um Jenny nicht noch einmal zu begegnen, und trat indessen unten zu Burton in die Office. Er war aber heute viel schweigsamer und ernster als gestern, und als Burton ihn deshalb frug, sagte er ausweichend:

„Mir liegt noch etwas ob zu tun, Dick, was mich auf dem Herzen drückt. Die arme Alice hier im Hause tut mir leid, sie war den Meinen so befreundet.“

„Versuche nur um Gottes willen nicht, ihr Geld zu bieten,“ sagte Burton rasch, „ich machte einmal eine nur ganz entfernte Andeutung dahin und hätte es beinah' auf immer mit ihr verdorben. In der Hinsicht hat sie noch immer den alten Stolz, aber auch nur in der,“ setzte er wehmütig hinzu, „denn sie ist heute morgen ganz früh, als Lady noch schlief, richtig bei den Deutschen gewesen, um dort in Dienst zu treten. Ich traf sie zufällig, als sie nach Hause kam; sie hat die Stelle angenommen und wird in wenigen Tagen das Haus verlassen.“

„Armes Mädchen!“ sagte George, „aber ich habe ihr trotzdem einen Vorschlag zu machen, der ihre Lage, wenn sie ihn annimmt, mildern muß, und sie kann ihn annehmen, ohne ihrem Stolz dabei etwas zu vergeben.“

„Und der wäre?“

„Laß mich die Sache erst mit Alice besprechen, nachher sollst du uns deinen Rat geben. Ich glaube, der passende Moment würde gerade jetzt sein, sie aufzusuchen, was meinst du?“

„Ihr seid wenigstens jetzt ungestört. Du wirst sie auf ihrem Zimmer finden.“

„Und wo ist das?“

„Gleich wenn du die zweite Treppe hinaufkommst, die Tür, auf welche du zugehst.“

„Die zweite Treppe? Das ist ja unter dem Dach!“

„Die übrigen Räume im Hause werden zu Gesellschaftszimmern gebraucht,“ sagte Burton achselzuckend. „Ich glaube auch wirklich selber, daß sie sich als Stubenmädchen einer braven deutschen Frau wohler befinden wird, als hier als Gesellschafterin der Ms. Hewes. George, wenn das deine Frau geworden wäre, du hättest dein Lebenlang keinen frohen Tag mehr gesehen!“

„Und war es nicht vielleicht auch mit Hewes' Schuld, daß sie so geworden.“

„Zum Teil vielleicht, aber sie ist ein Drache im Ganzen, und der kann wohl ein wenig untengehalten, aber nie vollkommen gezähmt werden. Aber was ist dir, George? fühlst du dich unwohl? Du bist plötzlich so blaß geworden.“

„Mir? Nichts,“ lachte der junge Mann, ein wenig aufgeregt vielleicht; aber du kannst dir denken, daß es mir doch nicht so ganz gleichgültig sein kann, mit Ms. Hewes jetzt so unter einem Dach zu sein. Ich habe sie so heiß geliebt, doch das ist jetzt vorbei und die Vernunft trägt schließlich den Sieg über das Herz davon. Also auf Wiedersehen. Wenn ich herunter komme, spreche ich wieder bei dir vor.“

Er stieg langsam die Treppe hinauf. Oben in der ersten Etage sah ihn einer der weiblichen Dienstboten und wollte ihn abweisen, die Herrschaft sei nicht zu Hause. Er suchte ihr begreiflich zu machen, daß er die junge Lady zu sprechen wünsche, die Chilenin verstand ihn aber nicht, und ohne sich länger mit ihr aufzuhalten, verfolgte er seinen Weg, wobei ihm das Mädchen verwundert nachsah.

Oben an der Türe angelangt, blieb er einen Moment stehen; er war sehr langsam gegangen, aber doch etwas außer Atem, endlich klopfte er an, ein leises „Entra“ antwortete, und als er die Tür öffnete, sah er Alice, den Kopf in die Hand gestützt, an dem niederen, kaum zwei Fuß hohen Erkerfenster sitzen, während das Tuch in der Hand und die geröteten Augen nur zu deutlich verrieten, in welcher Stimmung sie sich befand. Jedenfalls hatte sie auch geglaubt, daß nur einer der Dienstleute bei ihr eintreten wolle, denn wer anders suchte sie auf! Sie drehte langsam ihr Antlitz der Türe zu, fuhr aber erschreckt vor ihrem Stuhl empor, als sie George erkannte.

„Mr. Halay, um Gottes willen,“ rief sie aus, „was führt Sie zu mir und in dieses Zimmer?“

„Entschuldigen Sie mich, Miß Morhouse,“ sagte George freundlich, die vertrauliche Anrede Alice aber nicht mehr gebrauchend, „der Dampfer ist in Sicht, nur kurze Zeit noch bin ich in Valparaiso, und ehe ich die Stadt wieder verlasse, möchte ich noch etwas mit Ihnen besprechen. Das nur zwang mich zu diesem ungewöhnlichen Schritt. Gestatten Sie mir wenige Minuten Gehör.“

Alice, kaum imstande, auch nur ein Wort zu äußern, deutete schweigend auf den Stuhl, der vor ihrem Bette stand, das Zimmer war so eng, daß sich zwei Personen kaum darin bewegen und er selber nicht mehr als aufrecht darin stehen konnte. Er nahm den Stuhl, legte seinen Hut auf das Bett und sagte dann herzlich:

„Miß Morhouse, zürnen Sie mir nicht, daß ich mich über alle Verhältnisse, hier in Valparaiso sowohl als in Newyork, genau unterrichtet habe. Ich darf auch nicht fürchten, daß Sie es nur einfacher Neugier zuschreiben, wir sind dafür zu alte Freunde und unsere Eltern waren es von je. Ich kehre jetzt nach Newyork zurück, aber ich weiß im voraus, daß meine Mutter wie Geschwister außer sich sein würden, wenn sie erführen, in welcher Lage ich Sie hier verlassen hätte —“

„Mr. Halay!“ rief das junge Mädchen bestürzt.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der verstorbene Abg. Bassermann gabe öfters gegen das persönliche Regiment, insbesondere bei auswärtigen Angelegenheiten, Stellung zu nehmen sich veranlaßt gesehen. Das werde nun anders.

Reichskanzler Dr. **Michaelis** führte aus: Ich bin dankbar, daß Sie Ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen haben zur Mitarbeit an der Durchführung der von mir gemachten Vorschläge. Was sich als brauchbar herausstellt und für die Dauer als zweckmäßig erweist, wollen wir, von dem ersten praktischen Falle ausgehend, in gemeinsamer Beratung festzulegen suchen. Die Notwendigkeit, über gewisse grundlegende Fragen in einem enger begrenzten Kreise zu verhandeln, damit die Vertraulichkeit gewahrt bleibt, ist erwiesen. Wenn ich gesagt habe, daß die Mitglieder des neuen Ausschusses nicht als Bevollmächtigte der Regierung oder der Parteien zu betrachten seien, so habe ich ausdrücken wollen, daß es ausgeschlossen ist, daß in jedem einzelnen Falle der Vertreter der Partei oder der Regierung mit einer Instruktion in den Ausschuß hineingeht oder nach der Beratung an die Partei Bericht erstattet. Dinge, die im Werden sind, die der Aenderung noch unterliegen, die noch im Zwischenstadium sind und nicht vor der Oeffentlichkeit erörtert werden dürfen, wollen wir vertrauensvoll miteinander durchberaten und dann schließlich zu einer Lösung kommen, die der Oeffentlichkeit übergeben werden kann. Ich bin überzeugt, und ich habe auch die Zustimmung sämtlicher Vertreter der Fraktionen dazu bekommen, daß in diesen vertrauensvollen Beratungen im engen Kreise die Anbahnung eines wesentlichen Fortschritts liegt. Es ist selbstverständlich die Aufgabe der Vertrauensmänner jeder Partei, daß sie die Besprechung im Sinne ihrer Partei zu erledigen haben. Ein weitergehender Plan wird von mir noch nicht bearbeitet. Auch denke ich noch nicht an eine staatsrechtliche Lösung. Es ist (von dem Abg. v. Payer) als ein Scherz bezeichnet worden, daß man einen Reichstagsabgeordneten als Minister von Preußen und einen preußischen Landtagsabgeordneten als Staatssekretär in den Reichsdienst übernommen habe. Die Personenwahl ist nach wohl erwogenen sachlichen Gründen erfolgt. Zu Scherzen habe ich weder Veranlassung noch Neigung gehabt.

Abg. **Ledebour** (unabh. Soz.) sagte, seine Partei sei über die Entwicklung ganz unbefriedigt. Die Regierung solle nur ein Verwaltungsausschuß des Reichstags sein. Sonst wäre die Reform ein politischer Hokuspokus, den seine Freunde nicht mitmachen. — Abg. Graf **Westarp** (kons.) betonte, die Reform sei ein Eingriff in die Rechte des Kaisers und der Bundesstaaten mit dem Ziele, die Minister zu bloßen Vollzugsbeamten der jeweiligen Reichstagsmehrheit zu machen. Unter den neuen Beamten befinde sich kein einziger Vertrauensmann der konservativen Partei. Er betrachte die Einsetzung des Siebenerausschusses nur als einen einmaligen Versuch, an dem seine Freunde sich zu beteiligen bereit seien. — Abg. **Warmuth** (Deutsche Fraktion) führte aus, daß die Mehrheiten im Reichstage wechseln. Eine Regierung, die in diesen Fluß hineingerate, komme nicht zu einer ruhigen Führung der Geschäfte. Während des Krieges solle man an den bewährten alten Einrichtungen festhalten.

*

Der vorläufige Siebenerausschuß.

Berlin, 27. Aug. Die „Frankf. Ztg." meldet: Zu dem Parlaments- und Vertrauensmänner-Rat, in den neben sieben Reichstagsabgeordneten sieben Mitglieder des Bundesrats berufen worden sind, werden von den Fraktionen gehören: von der Fortschrittlichen Volkspartei v. Payer und als Stellvertreter der Abg. Dr. Wiemer, von den Sozialdemokraten Ebert und Scheidemann und als deren Stellvertreter David und Molkenbuhr, vom Zentrum die Abgeordneten Fehrenbach und Erzberger und als deren Stellvertreter die Abgeordneten Trimborn, Herold und Mayer (Kaufbeuren), von den Nationalliberalen der Abg. Dr. Stresemann, als Stellvertreter Abg. Prinz zu Schönaich-Carolath. Die Konservativen haben den Abg. Grafen Westarp bestimmt.

Der Krieg zur See.

Berlin, 25. Aug. Im Atlantischen Weltmeer und in der Biscaya haben unsere Tauchboote neuerdings 8 Dampfer versenkt.

Berlin, 26. Aug. Auf dem nördlichen Seegebiet wurden **21 000** Bruttoregistertonnen vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische bewaffnete Dampfer Lynoria (3684 Tonnen) mit Kohlen nach Italien, ferner ein voll beladener bewaffneter Frachtdampfer von 5000 Tonnen mit Kurs nach England.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

WTB. **Paris,** 27. Aug. Heeresbericht von gestern nachmittag: Nördlich von Verdun war die Nacht durch große Artillerietätigkeit auf dem rechten Maasufer zwischen Samogneux und dem Chaume-Wald gekennzeichnet. Auf dem linken Ufer sind wir in Richtung auf Bethincourt leicht vorgerückt. Unsere Vorposten sind an den Eingängen zum Dorfe und stehen auf dem Südfeuer des Forgesbaches. Auf den Maashöhen zwei Handstreiche des Feindes, die ihm fühlbare Verluste brachten und für ihn ohne Ergebnis waren.

Der englische Tagesbericht.

WTB. **London,** 27. Aug. Heeresbericht von gestern vormittag: Gestern abend griffen wir an und vertrieben den Feind aus den Gräben nordöstlich des Gehöftes Guillemont, das gestern früh von ihm wieder genommen worden war. Der Feind machte nachts einen Gegenangriff, wurde aber abgewiesen. Nachts schlugen portugiesische Truppen einen deutschen Vorstoß südöstlich von Laventie ab.

Der Krieg mit Italien.

WTB. **Wien,** 27. Aug. Amtlich wird verlautbart: Italienischer Kriegsschauplatz: Die 11. Isonzoschlacht dauert fort. Die Angriffe des Feindes richten sich abermals gegen unsere Linien auf der Hochfläche von Bainsizza-Heiliger Geist und nördlich von Görz. Der Kampf wurde namentlich östlich von Auzza, sowie auf dem heiß umstrittenen Monte San Gabriele mit großer Erbitterung. Die wackeren Verteidiger behaupten sich gegen alle Angriffe. Der Chef des Generalstabs.

Der italienische Tagesbericht.

WTB. **Rom,** 27. Aug. Bis jetzt sind 600 Offiziere und 23 000 Mann als Gefangene eingebracht, 75 Geschütze erbeutet, darunter zwei 30,5 Zentimeter-Mörser.

Die Wirren in Rußland.

Petersburg, 27. Aug. Im großen Operntheater in Moskau wurde gestern nachmittag die Moskauer Reichskonferenz durch eine Rede des Ministerpräsidenten **Kerenski** eröffnet. Er betonte den Ernst der Lage. Der Staat durchschreite eine Stunde tödlicher Gefahr. Gewisse Nationalitäten strebten die Lostrennung an und der Zerfall werde gekrönt durch die Schmach an der Front, wo pflichtvergessene Truppen ohne Widerstand dem Feinde weichen. Vor einiger Zeit haben wir mit Entrüstung den Vorschlag eines Sonderfriedens (!) zurückgewiesen. Vor einigen Tagen waren wir Zeuge eines neuen schmählichen ähnlichen Versuchs, der sich gegen unsere Verbündeten richtete. (!) Diese haben ihn mit derselben Entrüstung zurückgewiesen. Im Namen des großen russischen Volkes sage ich unseren Alliierten: Das ist die einzige Antwort, die wir von Euch erwartet haben. (Langanhaltender Beifall und Huldigungen der ganzen Versammlung vor den anwesenden Diplomaten der Alliierten.) Das rumänische Volk, das infolge des Krieges so sehr gelitten habe, werde in Rußland Gastfreundschaft finden, wenn es gezwungen werden sollte, sein Heimatland vorübergehend zu verlassen. Die Regierung werde die Wiedereröffnung des aufgelösten finnischen Landtags mit Gewalt verhindern. — Der Minister für Handel und Industrie, **Prokopowitsch**, erklärte, der Angelpunkt der wirtschaftlichen Lage Rußlands sei der Krieg, der während des ersten Jahres 53 Milliarden Rubel gekostet habe, während des zweiten Jahres 112 Milliarden. Da Rußland beim Beginn des Krieges vom Weltmarkt abgeschnitten worden sei, habe es alles aus den inneren Märkten nehmen müssen, was zu einer großen Knappheit der Waren geführt habe. Die Lebensmittelversorgung sei außerordentlich schwierig. In mehreren Provinzen könne das Brot ausgehen. Er suche die vorhandene Industrie zu schonen und sie auf die Demobilisierung vorzubereiten.

Seit Kriegsbeginn hat Rußland für 12 bis 14 Milliarden Rubel Papiergeld ausgegeben; seit März 1917 betrug die monatliche Ausgabe durchschnittlich 832 Millionen. Der Ausfall im Staatshaushalt für 1916 wird auf 16 Milliarden Rubel geschätzt.

Neues vom Tage.

Der Zeppelinangriff.

Kopenhagen, 27. Aug. Bei dem letzten Zeppelinangriff wurde die beim Spurnpoint-Leuchtturm (England) befindliche Abwehrbatterie von 6 Geschützen neuesten französischen Systems durch Volltreffer gänzlich vernichtet, die Besatzung zum größten Teil getötet. Ein bei Hull vor Anker liegender Dampfer wurde schwer beschädigt. Die Eisenbahnstation Paragon bei Hull und ein angrenzender Häuserblock wurden vernichtet.

Holländischer Einspruch.

Haag, 27. Aug. Die Regierung hat in Berlin, London, Paris und Le Havre (wo sich die belgische Regierung befindet) gegen die wiederholten Bombenabwürfe auf holländisches Gebiet durch Flieger Einspruch erhoben.

Vermischtes.

Stiftung. Die Zentralnähstuben für Kriegszwecke e. V. in **Ludwigshafen** a. Rh. haben eine Stiftung von 600 000 Mark für hiesige kriegsbeschädigte Personen errichtet.

Heunot in Dänemark. Durch die Zufuhrsperre von amerikanischen Futtermitteln und infolge des trockenen Sommers ist das Heu in Dänemark so rar geworden, daß es kaum um teures Geld zu haben ist. Dadurch ist die Leitung des Tiergartens in Kopenhagen in große Schwierigkeiten versetzt worden, da sie die schönen heufressenden Pfleglinge nicht länger ernähren konnte und sie doch auch nicht abschlachten mochte. Sie ist nun auf den Ausweg verfallen, mit dem Hagenbeckschen Tiergarten in Stellingen bei Hamburg ihre heufressenden Tiere gegen körner- und fleischfressende Tiere auszutauschen.

Tacitus über die Flaumacher. In den Jahren 69 und 70 n. Chr. führte der germanische Bataverfürst Julius Civilis einen Heldenkampf gegen römische Weltherrschaft, römische Anmaßung und Unterdrückung, der zunächst erfolgreich war, schließlich aber an der Mutlosigkeit und Flaumacherei einzelner Bataver scheiterte. Ihnen war der Siegeszug des Civilis nicht rasch genug gegangen und die ersten, wenn auch keineswegs entscheidenden Rückschläge mußten dazu dienen, die Friedenswünsche auf Kosten der Zukunft des Volkes durchzusetzen. Der römische Geschichtsschreiber **Tacitus** berichtet darüber am Schluß des 5. Buches seiner Historien: Auch unter den Batavern erhoben sich Stimmen: man dürfe das Verderben nicht noch weiter ausdehnen und es könne ja auch nicht von einem Volke die Knechtschaft der ganzen Erde abgeschüttelt werden. Was habe man denn ausgerichtet durch Schlachten und Brennen unter den Legionen, als daß nur noch mehr und noch stärkere herbeigerufen worden wären? .... Fordere man das römische Volk zum Kampfe heraus, der wievielte Teil des Menschengeschlechts seien denn die Bataver? Man möge doch auf die (unterworfenen) Räter und Noriker blicken: von denen verlange man keine Tribute, sondern nur Tapferkeit und Männer. Das komme der Freiheit am nächsten, und solle man sich einmal einen Herrn Asien, so könne man die Römer ehrenvoll sich gefallen lassen.

Baden.

(-) **Durlach,** 27. Aug. In der Zündhütchenfabrik Wolfartsweier wurde der verheiratete Arbeiter Geganheimer von Aue durch eine Explosion derart schwer verletzt, daß er im Krankenhaus zu Karlsruhe, wohin man den Verunglückten geschafft hatte, bald darauf gestorben ist.

(-) **Mannheim,** 27. Aug. Zur Beschaffung von Anfeuerholz beabsichtigt die Stadt einen außerordentlichen Holzhieb in den städt. Waldungen vorzunehmen. Benötigt werden etwa 17 000 Ster. Mit der Aufarbeitung werden etwa 100 Mann für ungefähr 2 Monate benötigt. Der Stadtrat hat bei dem stellv. Generalkommando des 14. Armeekorps den Antrag gestellt, diese Arbeitskräfte durch militärische Arbeitskommandos zu stellen.

(-) **Scheighausen** bei Ettenheim, 27. Aug. Durch Feuer wurde das auf dem sogen. weißen Moos stehende Wohn- und Oekonomiegebäude vollständig zerstört. Da niemand zu Hause war, verbrannten auch fünf Stück Vieh. Das Feuer war durch die Unvorsichtigkeit eines Kindes entstanden.

Donaueschingen, 27. Aug. Als man bei der Abreise zweier Großstädterinnen, die in einem Ort des Amtsbezirks Donaueschingen in der Sommerfrische weilen, das Gepäck untersuchte, fand man 112 gebaumterte

---

Verhängnisse.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

38) (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten)

„Bitte, lassen Sie mich vollenden," bat George. „Was mich selber betrifft, so brauche ich Ihnen kein Wort weiter über mich zu sagen. Wir waren Jugendgespielen und Sie kennen mich. Durch jenen wunderlichen Zufall wurde ich dabei auf kurze Zeit aus meiner Karriere gerissen und hielt mich damals für den unglücklichsten Menschen der Welt. Unerforschlich sind aber Gottes Wege, und während wir manchmal glauben, daß uns das Unglück nur zu einem Spielball ausersehen, hält das Glück schon lächelnd seine Pforte offen. Ich hatte Jenny damals eigentlich gar nicht gekannt und sie nur im Salon, in Gesellschaften, und im höchsten Glanz, mit jedem kaum gedachten Wunsch befriedigt, gesehen; nie war mir ein tieferer Einblick in ihr Herz gestattet gewesen, und von ihren Reizen bezaubert, ahnte ich den kleinen Teufel nicht, der in ihr schlummerte. Was Mr. Hewes verbrochen hat," fuhr er lächelnd fort, „daß er an meiner Statt den Kelch leeren mußte, weiß ich nicht, ich habe nämlich den festen Glauben, Miß, daß jede schlechte Handlung sowohl wie jede edle schon hier auf Erden ihre Strafe oder Belohnung mit sich trägt. Ich selber wurde davor bewahrt, und wo ich hier in ein fremdes Land zu kommen glaubte, fand ich alte Freunde wieder und segne jetzt die Stunde, in der mich damals schlechtes Gesindel um wenige Dollars auf ein Schiff verkaufte."

Alice hatte ihm mit der größten Spannung zugehört, aber sie begriff nicht, was das alles mit ihr zu tun habe oder sie betreffen könne. War George zu ihr gekommen, um ihr eine Unterstützung anzubieten? Alles deutete darauf hin, denn er scheute sich selber, den Gegenstand zu berühren, aber sie wäre eher gestorben, ehe sie es angenommen hätte. George schien auch wirklich nicht recht zu wissen, wie er fortfahren solle; er zupfte an seinem Handschuh und sah verlegen vor sich nieder. Endlich fuhr er aber mit leiserer Stimme fort:

„Liebes Fräulein, ich bin jetzt eben im Begriff, heimzukehren, ich habe meinen Eltern, wenn auch selber unschuldig daran, doch viele Sorgen gemacht, ich möchte Ihnen jetzt gern dafür eine recht große Freude bereiten. Helfen Sie mir dabei."

„Ich? aber wie?" sagte Alice, ihn staunend ansehend.

„Wissen Sie," fuhr George verlegen lächelnd fort, „als wir noch junges Volk waren und wollten einmal eines vom anderen etwas haben, dann ließen wir uns immer vorher versprechen, daß das andere nicht nein sagen, sondern es tun würde."

„Wir sind aber keine Kinder mehr, Mr. Halay," sagte Alice wohl freundlich, aber doch beengt, „ein voreiliges Versprechen würde ich deshalb nie geben."

„Sie haben recht," rief da George, plötzlich von seinem Stuhl aufspringend, „ich selber bin nur noch wie ein Kind, und noch dazu wie ein recht großes. Miß Morhouse, Alice, wir sind mit einander, ich kann wohl sagen, aufgezogen und haben uns immer lieb gehabt, erst als wir größer wurden, sahen wir uns seltener und wurden fremder gegen einander, aber wir haben uns nie entfremdet. Ich selber geriet in andere Kreise und vergaß die Spielgefährtin, rechnen Sie mir die überstandene schwere Zeit als Strafe an, Alice, vergessen Sie das Geschehene und — werden Sie mein Weib."

„Mr. Halay!" rief Alice, totenbleich von ihrem Stuhl aufspringend, „ich glaubte nicht, daß Sie Ihren Scherz mit mir treiben könnten."

„Bei Gott nicht, Mädchen!" rief aber der junge Mann in höchster Leidenschaft, indem er ihre Hand ergriff und festhielt. „Hier lasse ich Sie nicht in diesem Jammer zurück, ob Sie mich auch abweisen, ich darf es nicht, schon der Meinigen wegen, wenn nicht mein ganzes Herz an Ihnen hinge, aber weisen Sie mich auch nicht ab, Alice," setzte er leise bittend hinzu, „ich bin kein schlechter Mensch, ich habe den festen Willen und die Hoffnung, Sie glücklich zu machen und Ihnen die verlorenen Eltern zu ersetzen. Sind Sie mir nicht ein klein wenig gut? Glauben Sie und vertrauen Sie mir, daß ich halte, was ich Ihnen verspreche."

Alice wollte reden, aber sie vermochte es nicht. Der Uebergang vom höchsten Elend zum höchsten Glück war zu rasch und bewältigend gekommen, um darin ihre Fassung zu bewahren. Ihr Antlitz wieder in den Händen bergend, sank sie auf ihren Stuhl zurück, und Tränen, heiße lindernde Tränen machten dem gepreßten Herzen Luft. George aber war zu ihr getreten und mit schmeichelnder Stimme fuhr er fort:

„Sagen Sie mir nur ein Wort, Alice, ich habe Sie ja nicht kränken wollen; einfach, wie meine Worte waren, ist meine Meinung. Ich will Ihnen mein ganzes Leben ein treuer und wackerer Gatte sein, daß sie den Schritt, den Sie getan, nie bereuen sollen. Wollen Sie die Meine sein, der Dampfer, der jetzt in die Bai einläuft, führt uns dann wieder der Heimat entgegen, wo Sie im Kreise der Meinen all' Ihr Leid vergessen sollen. Und mit wie offenen Armen werden Sie empfangen werden! O, bitte, nur ein Wort, Alice! Haben Sie mich gar nicht lieb?"

Da hielt sich aber auch das junge Mädchen nicht länger mehr, an die Brust des sich zu ihr Neigenden lehnte sie ihr Haupt, und unter Tränen lächelnd hauchte sie leise und kaum hörbar, während George sie glühend umschlang und einen heißen Kuß auf ihre Stirn preßte:

„O, recht von Herzen, recht von Herzen und immer lieb gehabt."

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Eier, fast sechs Pfund Butter, 19 Pfund Mehl, 6½ Pfd. ohen Schinken, ein geschlachtetes Huhn und etwa 7 Pfund Brot.

(-) **Hechingen,** 27. Aug. (Handelskammer für Hohenzollern.) Eine Versammlung von Interessenten beschloß eine Petition zwecks Errichtung einer besonderen Handelskammer oder selbständigen Handelsvertretung für Hohenzollern.

— **Der Württ. Kriegerbund** hat im Jahre 1916 an Unterstützungen 107 026 M. verausgabt, davon aus der König-Wilhelm-Trost-Stiftung 29 650 M. Der Mitgliederbestand betrug 1937 Bundesvereine mit 133 016 Mitgliedern, 634 Einzelmitglieder und 9 Ehrenmitglieder. Das Bundesvermögen beläuft sich auf 987 655 Mark und hat sich im letzten Rechnungsjahr um 119 326 Mark erhöht, wovon 50 972 Mark auf die Sammlung zur Errichtung von Kriegererholungsheimen entfallen.

— **Milderung des Tischwäscheverbots in Gastwirtschaften.** Die Reichsbekleidungsstelle hat ihrer Bekanntmachung über die Verwendung von Tischwäsche folgende mildernde Ergänzung zugefügt: Tische, deren Holzplatten derart roh hergerichtet sind, daß sie von vornherein nur zur Verwendung mit einem Ueberzug aus Web-, Wirk- oder Strickwaren oder Filz als Unterlage für das Tischtuch bestimmt waren, und die auch vor dem 25. August 1917 mit einem solchen Ueberzug dauernd benützt worden sind, dürfen auch fernerhin mit einem Tischtuche auf der Unterlage bedeckt werden. Die Tischtücher dürfen erst nach einer jedesmaligen Benutzungszeit von wenigstens zwei Tagen ausgewechselt werden. Das Bedecken des Tischtuches oder einzelner Teile desselben mit weiteren Tüchern ist verboten.

— **Beschlagnahme der Gasthaus-Wäsche.** Durch eine Verordnung der Reichsbekleidungsstelle sind die gesamten Bestände an Bett-, Haus- und Tischwäsche, die sich im Besitz von Hotels, Pensionen, Gast- und Schankwirtschaften usw. befinden, beschlagnahmt. Die vorhandene Wäsche darf auch noch in Zukunft weiter gebraucht werden, aber es ist verboten, sie für andere Zwecke als denen sie bisher diente, zu benutzen. Wenn jemand seine beschlagnahmte Wäsche veräußern will, so kann er auf einen besonderen Antrag bei der Reichsbekleidungsstelle (Ueberwachungsabteilung) die Genehmigung dazu erhalten. Um einen Ueberblick über die vorhandenen Bestände zu bekommen, ist eine Bestandsanmeldung angeordnet, deren Meldekarten bis spätestens zum 15. Oktober bei der Reichsbekleidungsstelle eingereicht werden müssen. Diese Meldekarten werden durch die zuständige Behörde zugestellt. Von dieser Meldepflicht sind nur die kleinsten Betriebe ausgenommen und zwar nur solche, die zur Beherbergung und Beförderung von Personen weniger als fünf Gastbetten besitzen, oder in ihren Schankbetrieben außer ihren Familienangehörigen nicht mehr als drei fremde Personen beschäftigen. Die Beschlagnahme erstreckt sich aber auch auf die kleinsten Betriebe.

— **Beschaffung von Schlachtvieh.** Seit 1. August 1917 ist die Schlachtviehaufbringung so stark zurückgegangen, daß zurzeit der Bedarf des Feldheeres und in einer Reihe von Kommunalverbänden auch der Bedarf der Zivilbevölkerung nicht mehr gedeckt werden kann. Angesichts der starken Herausziehung von Schlachtvieh in den vorhergehenden drei Monaten, der Viehpreisherabsetzung auf 1. August und der günstigen Futterverhältnisse in Württemberg ist der Rückgang wohl erklärlich. Indessen muß unter allen Umständen verhindert werden, daß in der Versorgung unserer an allen Fronten aufs schwerste kämpfenden Truppen eine Stockung eintritt. Daher wird die Umlegung der Viehaufbringung auf die Kommunalverbände und Gemeinden und die erforderlichenfalls zwangsweise Aufbringung nach dem Vorbild in anderen Bundesstaaten, namentlich in Bayern, von der Fleischversorgungsstelle in Erwägung gezogen. Die Fleischversorgungsstelle hat zunächst für die Zeit von jetzt bis 30. September 1917 den Handel mit Nutzvieh jeder Art untersagt. Die Tätigkeit der Viehhändler, die sich neuerdings sehr stark mit Nutzviehhandel abgegeben haben, soll dadurch für diese Zeit besonderer Not völlig auf den Schlachtviehhandel hingeleitet und es soll Schiebungen zwischen Nutz- und Zuchtvieh, wie sie neuerdings sich besonders bemerkbar gemacht haben, wirksam begegnet werden. Den dringenden Bedürfnissen einzelner Viehhalter nach Veräußerung oder Erwerb von Nutztieren ist durch die Zulassung der Veräußerung von Nutzvieh von einem Viehhalter unmittelbar an einen anderen Viehhalter für dessen eigenen Wirtschaftsbetrieb Rechnung getragen, auch wird die Fleischversorgungsstelle für Betriebe mit Milchwirtschaft Ausnahmen zulassen, wenn diese unter Darlegung ihrer Bedürfnisse nach dem Ankauf von Milchkühen und unter Benennung ihres Vermittlers darum nachsuchen. Für die Deckung des Bedarfs der Zivilbevölkerung an Schlachtvieh werden die Kommunalverbände, soweit erforderlich, alsbald zur Enteignung zu schreiten haben. Die neuerdings von einzelnen Kommunalverbänden im Interesse ihrer eigenen Versorgung angeordnete Sperrung ihres Bezirks ist im Interesse der Schlachtviehanlieferung an die Viehsammelstelle untersagt worden.

Württemberg.

(-) **Stuttgart,** 27. Aug. (Beförderung.) Herzog Philipp Albrecht von Württemberg, Rittmeister im Dragoner-Regiment Nr. 26, zur Zeit Bataillonskommandeur in einem Landwehr-Infanterie-Regiment, ist zum Major befördert worden. Herzog Philipp Albrecht, geb. 1893, ist der älteste Sohn des Herzogs Albrecht.

(-) **Stuttgart,** 26. Aug. (Auszeichnung.) Der Kaiser hat dem Direktor des Stuttgarter Neuen Tagblatts, Karl Esser, das Kriegsverdienstkreuz verliehen.

(-) **Stuttgart,** 27. Aug. (Marktbeginn.) Vom Dienstag den 28. August d. J. ab beginnt der Wochengroßmarkt auf dem Schiller- und Marktplatz wieder um 7 Uhr vormittags.

(-) **Stuttgart,** 27. Aug. (Diebstahl.) In den letzten Wochen kamen aus einem Einfamilienhaus in der Gerokstraße, während die Bewohner verreist waren, wertvolle Kunstgegenstände, Schmucksachen und Kleider abhanden. Die Kriminalpolizei hat als Täter einen 15 Jahre alten Mechaniker-Lehrling aus Gablenberg ermittelt, der einen Teil der gestohlenen Sachen bereits veräußert hatte.

(-) **Stuttgart,** 27. Aug. (Starker Niederschlag.) Das Gewitter, das heute nacht über das Stuttgarter Tal zog, brachte einen Regenfall von 14,5 Liter auf den Geviertmeter.

(-) **Rottweil,** 27. Aug. (Explosionsunglück.) In der Pulverfabrik brach gestern nachmittag aus bis jetzt unbekannter Ursache Feuer aus. Eine Frau und ein Mädchen kamen dabei ums Leben. Mehrere Arbeiterinnen erlitten schwere Verletzungen, denen eine gleichfalls erlegen ist. (G. K. G.)

(-) **Kißleg,** 27. Aug. (Schultheißenwahl.) Zum Nachfolger des verst. Schultheißen Speth, Landtagsabgeordneten für Wangen, ist nach einem heftigen Wahlkampf Verwaltungskandidat Büchele, Beamter bei der Oberschwäbischen Ueberlandzentrale, zum Schultheißen gewählt worden.

(-) **Hechingen,** 27. Aug. (Handelskammer für Hohenzollern.) Eine Versammlung von Interessenten beschloß eine Petition zwecks Errichtung einer besonderen Handelskammer oder selbständigen Handelsvertretung für Hohenzollern.

Mutmaßliches Wetter.

Die Störungen, die im Westen aufgetreten sind, haben einen Vorstoß nach Süddeutschland unternommen, ihre Wirkung wird jedoch voraussichtlich nur von kurzer Dauer sein, sodaß für Mittwoch und Donnerstag Fortsetzung des vorwiegend trockenen, auch zeitweilig heiteren, tagsüber warmen, nachts abgekühlten Wetters zu erwarten ist.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Kartoffelhöchstpreis.

Der Höchstpreis für Frühkartoffeln beträgt nunmehr:
1. Erzeugerhöchstpreis 6 Mk.
2. Kleinhandelshöchstpreis bei zentnerweisem Verkauf 8 Mk.
3. Kleinhandelshöchstpreis bei Verkäufen unter 1 Ztr. 8 Mk. 50 Pfg.

Letzterer Preis darf bei pfundweisem Verkauf auf 9 Pfg. für 1 Pfund aufgerundet werden.

Wildbad, den 27. August 1917.

Stadtschultheißenamt: Bätzner.

Gelbe Rüben.

In der Turnhalle werden von **heute mittag 2 Uhr** an Gelbe Rüben das Pfund zu 17 Pfg. auch in größeren Mengen abgegeben. Gleichzeitig werden Gemüsekörbe verkauft.

Brücken-Sperre.

Wegen Vornahme von Reparaturen wird die Bergbahn-Brücke im Wildbader Hangweg

vom 29. August bis 5. Sept. d. J. gesperrt.

Stadtschultheißenamt: Bätzner.

Große badische
Krieger-Geld-Lotterie

1. Hauptgewinn 20000 Mk. Bar Geld ohne Abzug.
Ziehung garantiert 10. Oktober 1917.
Lose a 1 Mk.
Zu haben bei **C. W. Bott.**

Frisch eingetroffen:
Kartoffeln
Pfund 11 Pfennig, per Zentner 10,50 Mk.
Pfannkuch u. Cie.
Telefon 111.

Schirme, Spazier- und Bergstöcke
aparte Neuheiten, niedere Preise
bei
Chr. Schmid u. Sohn
nur König-Karlstr. 68,
neben Hotel Deutscher Hof.

Zur freiwill. Ablieferung
beschlagnahmter Einrichtungsgegenstände aus
Kupfer, Messing, Bronze
je Mittwochs nachm. von 2—5 Uhr.

Unter die beschlagnahmten Gegenstände fallen insbesondere: Garderobehaken, Gardinenstangen, Treppenläuferstangen, Treppenschutzstangen, Wärmeflaschen, Zierknöpfe an Betten und Garderoben, Leuchter an Klavieren, Aushängeschilder der Barbiere, Heizkörperbekleidungen, Briefkastenschilder, Garderobeständer, Griffe an Badewannen und Türen, Bekleidungsbleche an Türen, Schaufenstern, Kassenschaltern und Fahrstühlen, Namenschilder, Pfeilerbekleidungen, Handtuchhalter, Tropfsiebe, Schaufensterdekorationen und Geschäftsausstattungen und anderes mehr aus Kupfer und Messing. Dreh- und schiebbare Türgriffe sind nicht beschlagnahmt.

Bis 31. August d. J. wird ein erhöhter Preis bezahlt. Baldige Ablieferung ist deshalb und bei dem dringenden Bedarf empfehlenswert.

Metallsammelstelle Wildbad.

Praktische
elektr. Feldlampen
Mk. 1.80 bis Mk. 7.80,
Feldscheinwerfer
50—100 Meter Reichweite,
Mk. 7.80;
Immer frische Batterien Mk. 1.10,
Ersatzbirnen, Feuerzeuge von 80 Pfg an,
Feuerzeugsteinchen,
bei **Chr. Schmid u. Sohn,**
Parfümerie-, Sport-, Photo- u. Friseurgeschäft,
König-Karlstr. 68, neben Hotel Deutscher Hof.

Nähmaschinen
erstklassige deutsche Fabrikate
zum Stopfen u. Sticken eingerichtet
Ueber 2½ Millionen im Gebrauch,
in Qualität unübertroffen
Gründlichen Unterricht
in allen Fächern gratis.
Langjährige fachmännische Erfahrung.
Reparaturwerkstätte. Ersatzteile.
H. Riexinger,
Messerschmiedmeister.

Wildbad, den 28. August 1917.

Danksagung.
Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme die wir bei dem unerwartet raschen Hinscheiden unseres lieben Vaters und Bruders
Theodor Schweizer
von allen Seiten erfahren durften, sagen wir **herzlichen Dank.**
Die tiefstrauernd Hinterbliebenen.

Mädchen gesucht.
Auf 1. September wird ein tüchtiges
Mädchen
für Küche und Haushaltung **gesucht.**
Villa Großmann.

Jüngeres
Zimmer-Mädchen
das gut nähen und bügeln kann auf 1. Okt. od. 15. Sept. in kleinen Haushalt nach auswärts **gesucht.** [358
Näheres bei der Geschäftsstelle ds. Blattes.

Einen guterhaltenen
Leiter- und Langholz-Wagen
sucht zu kaufen.
Windhofsäge.

„Immer frisch"
bestes Mittel zum frischerhalten der Eier, empfiehlt
Carl Wilh. Bott.

Kgl. Kurtheater.
Heute abend
Die verlorene Tochter.
Lustspiel in 3 Aufzügen von Ludwig Fulda.

2 junge Hennen,
verlaufen od. gestohlen. Für Auskunft Belohnung.
Cafe **Bechtle.**

Cravatten,
schwarz und farbig,
Herren- und Damen-Handschuhe,
Spitzenstoffe,
schwarze
Spitzen und Betteinsätze
empfiehlt zum billigsten Tagespreis **Robert Riexinger.**

Holstin-Späne
Chemische Reinigung im Hause
Besser wie Gallseife!
empfiehlt
Carl Wilh. Bott.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw